

»Wir reden über Gott und die Welt«

Das Evangelische Konvikt in den Franckeschen Stiftungen

*Partnerporträt
von Ludwig Schumann*

Natürlich europäisch 3. Januar 2017. »Meine lettischen Freunde haben sich totgelacht, als ich dort ankam und ausschließlich warme Wäsche im Reisegepäck hatte, weil ich dachte, dass es im Osten kälter sein müsse als hier«, erzählt eine Studierende von ihrer Reise nach Lettland. Andere verbrachten einige Tage bei Freunden in Spanien oder haben die Heimreise nach Stuttgart mit einem Abstecher nach Trier verbunden. Natürlich gibt es Kontakte zur Gemeinschaft von Taizé. Deren Liederbücher liegen zum Gebrauch in der Kapelle St. Georg, einem Kellerraum mit Kreuzgewölbe. Hier treffen sich die Konviktuale zu Andachten und Chorprobe. Man ist in Europa zuhause, wenn man in Halle an der Saale, im Evangelischen Konvikt, wohnt und studiert.

Leben im Denkmal »Sie dürfen ihre Zimmer nicht farbig streichen, haben eine fensterlose Küche und die Wäsche muss auf dem Trockenboden aufgehängt werden, im 6. Stock«, zählt Studieninspektor Dr. Kay Weißflog die Probleme eines Wohnens im Denkmal auf. »Außerdem muss das Kunststück gelingen, die berechtigten Forderungen von Feuerwehr und Denkmalpflege, die sich auch mal widersprechen, auszubalancieren mit den Lebensansprüchen junger Menschen im Jahr 2017.« Was also spricht dafür, sich um Unterkunft im Konvikt zu bewerben? »Ich wohnte in Halle in einem sehr schönen Einzelzimmer«, erzählt Trisha Cisielskie, Studentin der Geschichte und Kunstgeschichte. »Als ich vom Konvikt hörte, habe ich mich sofort hier beworben.« Wohnen im Denkmal! Sie faszinierte die Mög-

lichkeit, in einem Gebäude wohnen zu dürfen, das mit einer eigenen, weltweit vernetzten Kulturgeschichte so eng verbunden ist.

Herumführerin, ebrenamtlich Hinter der Gründung der Franckeschen Stiftungen 1698 stand die Idee einer Welterneuerung, die alle gesellschaftlichen Schichten umfassen sollte. Ideen bedürfen der Kommunikation. So entwickelte sich bereits frühzeitig ein Bedarf, interessierte Besucher durch die Stiftungen zu führen, sie und ihre Geschichte zu erklären: Der »Herumführer« ist heute ein Ehrenamt, dem sich junge Leute verpflichtet fühlen. Trisha Cisielskie, nachdem sie ins Konvikt eingezogen war, ließ sich einführen in das Amt und erklärt als »Herumführerin« Bustouristen, Schülergruppen oder wissenschaftlichen Gästen der





Stiftungen die »Wissensstadt« mitten in Halle, zeigt die Kunst- und Naturalienkammer und wird mit jeder Führung selbst ein bisschen stolzer, hier nun, mittendrin in einem höchst lebendigen Denkmal, zu wohnen.

Die Taufe ist die Verbindung »Der Name sagt es: Konvikt leitet sich von »convivere«, also dem lateinischen Verb für »zusammenleben«, von »Gemeinschaft« her«, erzählt Kay Weißflog. »Unser Schwerpunkt liegt darauf, ein geistliches Leben am Hochschulort zu praktizieren.« Wichtigste Voraussetzung für einen Platz im Evangelischen Konvikt ist die christliche Taufe. »Darauf legen auch die Konviktualen Wert. Sie sagen: Wir sind verschiedener Herkunft, kommen aus allen Teilen Deutschlands und aus der Welt, wir haben unterschiedliche Interessen, aber die Taufe ist, was uns verbindet.« Wobei die meisten hier wohnenden Studierenden evangelischer Konfession sind. »Das ist aber keine Bedingung. Wir haben auch freikirchliche, katholische oder orthodoxe Studierende.«

... mittendrin in einem höchst lebendigen Denkmal wohnen.

August Hermann Francke? Auf jeder der fünf Etagen in den zwei Häusern des »Langen Hauses«, die über Durchgänge miteinander verbunden sind, findet man auf den Fluren einen langen Tisch mit Stühlen. In manchen Etagen steht der Tisch spartanisch-nüchtern da, in anderen sieht man, dass auf der Etage miteinander gelebt wird. Auf die Frage, wann die Studierenden den Namen August Hermann Franckes zum ersten Mal gehört hätten, antwortet die Medizinstudentin Laura Wieders aus Kassel: »Als ich hier eingezogen bin.« »Ich studiere Theologie, hatte den Namen also schon mal gehört, aber, bis ich hierher kam, mich nie mit ihm beschäftigt«, erzählt der aus Franken stammende Sascha Ebner. Wie kommt man dann auf die Idee, sich hier einzumieten? »Mir fehlte in dem Wohnheim, in dem ich

vorher lebte, so etwas wie Gemeinschaft. Meine Freundin wohnte hier bereits und gab mir den Tipp«, erklärt Laura. Auch die gegenwärtige Seniora des Konviktes, Patrizia Reimann aus Ilmenau in Thüringen, Lehramtsstudentin, katholisch, erfuhr von einem Freund von dieser Wohnmöglichkeit in Halle und war

»Hier passiert, wofür im Studium kaum noch Zeit ist: Persönlichkeits- entwicklung.«

sofort interessiert. »Ich bin sehr froh, dass ich hier angekommen bin und diese Truppe gefunden habe, mit der das Spaß macht, hier zu wohnen und zu lernen und zu leben.«

Hebräisch inklusive Der gebürtige Bamberger Sascha Ebner hat sich bewusst für Halle als zweiten Studienort entschieden. Er fände hier viele Möglichkeiten, sich zu engagieren. So trainiert er, leidenschaftlicher Volleyballer, im Familienzentrum der Franckeschen Stiftungen eine überwiegend mit Geflüchteten besetzte Volleyballmannschaft. Zum konviktualen Leben gehören eine Reihe Angebote, die den Studierenden, ohne dass sie zur Teilnahme verpflichtet wären, gemacht werden: Dazu gehören neben den Andachten, dem Chor, einer Schreibwerkstatt und etlicher Vorträge auch der Hebräisch-Kurs, in welchem derzeit fünf Theologiestudenten in wöchentlicher abendlicher Runde mit dem Studieninspektor, der zugleich Alttestamentler ist, das Buch Daniel in fröhlich-lockerer Atmosphäre lesen und übersetzen.

Gott und die Welt Dienstags, 19 Uhr, treffen sich alle, soweit sie möchten, auf einer Etage zum Etagenabendbrot: Studierende, Studieninspektor, Kirchenmusiker, manchmal auch Gäste. »Ja, es gibt auch Studierende, die lieber für sich sind, die Gemeinschaft kaum suchen. Das ist auch in Ordnung«, meint die Seniora. Im Anschluss an das Abendbrot treffen sich die »Hebräisch-Leute« beim Studieninspektor, danach in der

St.-Georgs-Kapelle der Chor, geleitet von Dr. Erik Dremel, Studienleiter des Konviktes. Dann ist es schon Zeit, die Kapelle für die Abendandacht herzurichten. »Einen Teil der Veranstaltungen organisieren wir selbst, die jährliche Konviktsfahrt oder den Thrash-Film-Abend am Freitag«, sagt Sascha. »Und über die großen Weltthemen, die Flüchtlinge, die Terroranschläge, da wird natürlich auch unter uns diskutiert«, wirft Patrizia Reimann ein. »Naja, wir reden hier halt über Gott und die Welt.« Worüber sich alle einig sind: Das Leben im Konvikt bereichert das Studium. »Hier passiert, wofür im Studium kaum noch Zeit ist: Persönlichkeitsentwicklung.« Sagt der Studieninspektor.



Seit 1715 gibt es im »Langen Haus« am Lindenhof studentisches Wohnen und Arbeiten. August Hermann Francke errichtete hier ein Collegium als »Pflanz-Schule für künftige Prediger und Schulmänner«. Die damaligen Studenten verdienten sich ihr Wohngeld durch das Unterrichten im Waisenhaus. Das in den heutigen Häusern 8 und 9 beheimatete Evangelische Konvikt Halle – Studienhaus der Kirchenprovinz Sachsen besteht in dieser Form seit 1997 und wird von der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland getragen. Es bietet Zimmer für 70 TheologiestudentInnen und getaufte Studierende anderer Fachrichtungen. Dem Haus steht verwaltungsmäßig ein Studieninspektor vor. Für die Gestaltung des konviktualen Lebens ist die vor jedem Semester gewählte studentische Hausverwaltung mit Ministerrat und Seniorat zuständig.
Im Gespräch mit Ludwig Schumann: Patrizia Reimann, Sascha Ebner und Trisba Cisielskie (v.l.)